

Das Wildbad Grins

(Abschrift der Schrift von Max. Niederwieser Bezirksrichter in Schlanders)

Von Seite 1-3 spricht der Verfasser über Baden in früheren Zeiten und Bäder spez. auch Wildbäder überhaupt und fährt dann weiter mit der Feststellung der traurigen Tatsache, dass durch die Ungunst der Zeiten so manches Bad in Verfall kam.

Einem der berühmtesten Wildbäder unserer Heimat blühte dasselbe Los - selbst ein Name verscholl in weiteren Kreisen. Ich meine Grins. Grins mit seinen klassisch-süßen Zwetschken, mit seiner sonnigen Lage und seiner prachtvollen Aussicht auf die rauschende Sanna und die blitzenden Gletscher! Grins war einstens eine Größe in der guten alten Zeit; musste aber auch den Wechsel alles Irdischen erfahren. Ungeachtet des Briefes des Herzogs Leopold v. 14. Sept. 1372, der verordnete, dass die Landstraße durch dieses Dorf auch in Zukunft gehen sollte, ungeachtet der Heilquelle, die mächtigen Ruf genoss, ist Grins beinahe verschollen, aber ein Bild seiner einstigen Blüte ist heute noch wahrzunehmen.

Welch bescheidenes Dorf kann sich so vieler geschmackvoller gotischer Portale, welches einer so prachtvollen Spitzbogenbrücke und einer mit alten Fresken geschmückten Villa rühmen?

Schon Staffler rühmt diese Brücke als Meisterstück der Baukunst und im »Maultaschhaus« heute im Besitze der Familien Nöbl soll der uralten Überlieferung nach die Landesfürstin Margaretha Maultasch ihre Sommerwohnung gehabt und das heilkräftige Wasser im Wildbad benützt haben.

Später geriet dann aus noch nicht aufgeklärten Gründen das Wildbad Grins in Verfall und Vergessenheit und erst im Laufe des 18. Jahrhunderts taucht es wieder aus dem Dunkel auf.

Am 20. September des Jahres 1730 wurde ein gewisser Dominikus Wechselberger damit belehnt. Dieser Besitzer kam aber bald auf den Gedanken, das Bad auf ewige Zeiten dem Franz Josef Zäscher zu überlassen, doch unter der Bedingung, dass Zäscher für jede Person, so das Wildbad in Grins gebraucht, dem Wechselberger des Tages zweien Kreuzer bezahlen sollte. Das Wildbad wurde am 2. August 1736 dem Hr. Zäscher in Lehenbuche zugeschrieben.

Dieser Gastwirt und Besitzer des Wildbades Grins ersuchte dann die Medizin. Fakultät in Innsbruck um ein Gutachten über die Zusammensetzung und Heilwirkung der Quelle.

Das Gutachten erfloss am 29. Oktober 1736 und lautete:

»Primo, daß der in solches Wasser gegossene Violensaft bei längerem Anstehen in etwas grünlich werde.

Sekundo, daß bei dessen Wasserleitung sich befindliche Pulver in den Spiritus vini oder in rektifizierten Prantwein gethon, denselben mit einer bleichen Gelbe tingiert, das Weinsteinöhl aber tertio hiervon eine weißliche Milchfarb bekommen habe. Den Geschmack berührend sei solcher quarto etwas bitter und häntig. «

Aus dem weiteren weitläufigen Bericht entnehmen wir, dass auch Eisen und alaunartiges Salz darin vorkomme, auch sei es mit Vitriolo Martis und Schwefel begabet und rieche nach Tinte.

Was die Anwendung und den Nutzen dieses Bades betreffe, »so würde solliches denjenigen bestens zuschlagen, welchen das Gewebgeäder schlapp geworden und deren Tonus nachgelassen, dann es stärket und wiederum föst machet, sonderlich nutzt es aber denen, so einer wässerigen und kalten Natur sind.

Es eröffnet aller innerlichen Teile Verstopfung und vertreibt die daraus entstehenden langanhaltenden Unpäßlichkeiten, erwärmet die Muetter und daher in allen weiblichen Gebresten und Unfruchtbarkeit es höchlich heilsam sei. Auch gegen Grimmen, Bauchfluß, Gries, Stein, Räude, Jucken, Krätze u.s.w. werde es gute Dienste tun. «

Hitzigen, cholерischen und blutreichen jüngeren Leuten sei aber dies Wildbad nicht zu raten.

Dieses günstige Gutachten scheint zum Aufschwung des Bades viel beigetragen zu haben und es scheinen sich nach den Aufzeichnungen im Badebuch des Zäschinger in den folgenden Jahren sehr viele Leidende mit bestem Erfolg der Badekur unterzogen zu haben.

Das Badebuch gibt uns ausführliche Berichte über die häufig wunderbaren Heilerfolge.

So wurde Matthias Konrad von Langesthai vom Gries schnell geheilt, nachdem alles Medizinische ohne Erfolg geblieben.

Die aufgezeichneten Fälle zeigen, dass der Heilbronn gegen offene Füße, Ruggenschmerzen, Seitenstechen, Gliedersucht, Unfruchtbarkeit, Franzosen, Herzbrennen, Dürrsucht u.s.w. außerordentliche Dienste geleistet habe. Leute, die schon mit der letzten Wegzehrung begabt gewesen seien, hätten gleich eine Ringerung ihrer Krankheit verspürt, nachdem sie dieses Wasser getrunken hatten.

Das Verzeichnis der bedeutendsten Kuren liegt noch im Gerichtsarchiv in Landeck.

»Allein das Los alles Irdischen ereilte auch das Wildbad von Grins. Eine Erdabrutschung verschüttete die heilkräftige Quelle. Ihr Ruhm lebte aber fort und veranlasste in den vierziger Jahren einige Insassen des ehemals hochberühmten Kurortes nach dem verschwundenen Born zu graben. Man war so glücklich soweit vorzudringen, dass man einen kleinen Faden derselben fand. Das Wasser soll 16° Wärme besessen und überraschende Heilkräfte gezeigt haben. Aus Mangel an Geldmittel stellte man aber die weitere Grabung ein, und der dünne Wasserfaden verschwand wieder. In neuester Zeit hat man den Entschluss gefasst, neuerdings die Quelle ans Licht zu fördern und unsere besten Wünsche begleiteten das gemeinnützige Unternehmen. Möchten die wackeren Männer, die dem schönen Grins seinen altberühmten Heilborn wiedergewinnen wollen, jene Unterstützung finden, die eine solche Tat verdient. Die

warme Quelle von Grins würde nicht nur mit ihren Tugenden Trost der leidenden Menschheit, sondern auch Ruhm und Nutzen einer armen Gegend des Oberinntales gewähren.

Und wenn es bei mäßiger Hilfe gelingt, das Wildbad in Flor zu bringen, wer steht dafür, dass nicht die alte Herrlichkeit von Grins in neuer Kraft entstehen und einst wieder eine Margaretha den Heilbronn mit ihrem hohen Besuch beehren wird?«

So schrieb ein noch lebender bekannter Gelehrter und Schriftsteller, Prof. Ignaz Zingerle in Innsbruck, im »Tiroler Boten« vom 16. April 1869 Nr. 85.

Die Männer, von welchen dieser Artikel Erwähnung macht, nämlich der seither verstorbene Franz Falch »Pöll«, Gutsbesitzer in Grins, Josef Seifert, Wundarzt in Zams und Maximilian Niederwieser d. zt. k.k. Bezirksrichter in Schlanders, haben nach jahrelangem Suchen und Graben nicht nur die alte Heilquelle im Wildbad mit einer konstanten Temperatur von 160 Reaumur im Sommer und Winter wiedergewonnen, sondern eine in derselben Gegend aus einem Felsen entspringende zweite Heilquelle mit einer konst. Temperatur von 8-9° R entdeckt. Sie haben diese Quellen zugänglich gemacht und vorläufig bei denselben eine Badehütte erbaut.

Da diese Heilquellen, von denen seit ihrer Eröffnung das Wasser von vielen Leidenden und Kranken gebraucht und selbst auf weite Entfernungen getragen und versendet worden ist, nach den bisherigen Erfolgen zu urteilen, die frühere Heilkraft innewohnt, so treten die Eigentümer derselben nunmehr mit dem Plan in die Öffentlichkeit, diese Heilquellen und die andern von ihnen bereits erworbenen Rechte zu verwerten und in Grins mittelst einer Aktiengesellschaft eine Bade- u. Kuranstalt zu errichten. Sie erachten den gegenwärtigen Zeitpunkt für ein solches Unternehmen für besonders geeignet, weil die Arlbergbahn von Innsbruck bis Bludenz jedenfalls in der Nähe von Grins im Tale der Sanna vorbeiführen wird und nach den bisherigen Verhandlungen im Reichsrate die Inangriffnahme des Baues in kurzer Zeit erfolgen wird.

Um jedoch denjenigen, welche sich an diesem Unternehmen beteiligen wollen, ein klares Bild der früheren und gegenwärtigen Verhältnisse des Wildbades Grins zu liefern, werden vorerst die im obigen Artikel angedeuteten Urkunden und Schriften hier vollinhaltlich mitgeteilt, sowie die auf die gegenwärtigen Rechtsverhältnisse im Wildbad bezüglichen Urkunden aufgeführt und schließlich der Plan des Aktienunternehmens entwickelt und begründet werden.

